KULTUR

Faszinierend böse und absolut skrupellos: der Geheimdienstler Evžen Abrahamovic (Maurice Daniel Ernst) und seine Spionin Jonny (Tanja Beutenmüller) Foto: Florian Miedl

Teuflisches Spiel

LUISENBURG Mit dem Musical „Kalte Freiheit“ erinnern die Luisenburg-Festspiele an Geheimdienstaktionen entlang der böhmisch-bayerischen Grenze. Ein großes Drama.

VON UNSERER MITARBEITERIN **ANDREA HERDEGEN**

Wunsiedel – Angetrieben von Verzweiflung schleppen sie die schweren Koffer durch den Wald. Um Bäume herum, über Granitblöcke hinweg. Der Vater trägt die kleine Tochter, die nicht mehr kann, auf dem Rücken. Angsterfüllt geht sein Blick zurück ins Dunkel. Da ein Ruf: „Halt! Wer da?“ Die Mutter reißt erschrocken die Augen auf, doch dann begreift sie. „Deutsch! Das ist Deutsch!“ Erleichtert fallen sich die Flüchtenden um den Hals. Sie haben es geschafft. Sie sind in Bayern.

Flucht. Verrat. Zerrissene Familien. Todesangst. Mord. Hochdramatisch geht es zu in der letzten Eigenproduktion der Luisenburg-Festspiele der Saison 2023. Am vergangenen Freitag uraufgeführt, zeigt das Musical „Kalte Freiheit – Spion zwischen den Grenzen“, wie menschenverachtend das kommunistische Regime der Tschechoslowakei mit seinen Bürgern umgesprungen ist.

Eine Geschichte, die nur wenige Kilometer von der Felsenbühne entfernt tatsächlich passiert ist. Kisch-Preisträgerin Václava Jandecková hat die Ereignisse des Jahres 1948 akribisch recherchiert. Ihr Buch „Kámen – Aktion Stein“ hat der Autorin Birgit Simmler die Vorlage zu diesem Stück geliefert, das die Luisenburg-Chefin selbst inszenierte.

Die Musik stammt von der tschechischen Komponistenlegende Ondrej Soukup, dessen Melodien schon den 1997 oscarprämierten Film „Kolya“ untermalten.

Der Polizist Stanislav Liška tut Dienst an der böhmisch-bayerischen Grenze. Der Zweite Weltkrieg ist vorbei. Eben haben die von der sowjetischen Siegermacht unterstützten Kommunisten in Prag die Macht übernommen. Der Eiserne Vorhang, der ein halbes Jahrhundert lang Ost von West trennen wird, beginnt sich über Europa zu senken, aufkeimende Demokratieansätze werden von der neuen Diktatur brutal erstickt.

Ein zerrissener Mann

Mischa Mang spielt und singt die innere Zerrissenheit Liškas großartig. Pflichtbewusstsein und Vaterlandsliebe lassen ihn an eine Zukunft in der Heimat glauben. Andererseits bedrängt ihn seine Frau Ružena (authentisch und gesanglich ausdrucksstark: Miriam Neumaier), die Familie im Westen in Sicherheit zu bringen. Noch sind die Wege über die grüne Grenze gangbar.

Die tschechische Staatssicherheit bekommt heraus, dass Liška Flüchtlingen hilft. Sie zwingt den Polizisten, fortan als Schleuser für die „Aktion Stein“ zu arbeiten. Dabei wird Fluchtwilligen vorgegaukelt, sie hätten den Grenzübertritt nach Bayern bereits geschafft. Nur wenige hundert Meter vor der echten Grenze werden falsche Schlagbäume aufgestellt (Bühne: Markus Olzinger).

In einem fingierten „deutschen“ Zollhaus befragen als deutsche Grenzer und amerikanische Soldaten verkleidete Geheimdienstler (Kostüme: Marion Hauer) die Flüchtenden. Die wiegen sich in Sicherheit, geben bereitwillig Geheimnisse preis.

Doch dann schicken die vermeintlichen Amerikaner die „Landesverräter“ zurück. Sie verlieren ihr Vermögen, die Männer landen im Gefängnis oder im Arbeitslager, Frauen und Kinder müssen im Elend vegetieren.

All das organisiert der Geheimdienstler Evžen Abrahamovic. Faszinierend böse und absolut skrupellos spielt Maurice Daniel Ernst diesen glühenden Anhänger des kommunistischen Systems, dem es nichts ausmacht, über Leichen zu gehen. An seiner Seite hat er die opportunistische Jonny (Tanja Beutenmüller, stark als manipulative Egoistin), die ihre Reize kaltblütig und gezielt einsetzt, um sich Vorteile zu verschaffen. Sie bezirzt den Prager Regimegegner Josef (Timo Stacey), der Fluchtwilligen den illegalen Grenzübertritt bei Nacht und Nebel ermöglicht. Sie wird zum Maulwurf in der Organisation, spielt Abrahamovic die Kandidaten für die perfide „Aktion Stein“ zu.

Onderej Soukups Musik, live gespielt von einer achtköpfigen Band unter Leitung von Tomáš Küfhaber, begleitet die Täter mit martialisch klingenden Märschen oder euphorisch-flottem Rock ’n’ Roll, die Opfer mit einfühlsam-zarten Songs zur Folk-Gitarre.

Sehr zurückhaltend, aber dennoch äußerst wirkungsvoll hat er Simmlers Geschichte vertont, spiegelt die Zerrissenheit der Figuren in den Melodien. Da ist die Frau eines Flüchtenden, die ihren Mann denunzieren muss, um sich und die Kinder zu retten. Da ist Polizist Liška, der anderen bei der Flucht hilft, anstatt selbst zu fliehen, als es noch geht. Da ist Jonny, die zur Mörderin wird, um ihren Verrat zu verdecken.

Und schließlich Abrahamovic, der sich entschlossen hat, künftig „Löwe statt Lamm“ zu sein, Täter statt Opfer. Seine Vorgeschichte als Jude im KZ Theresienstadt kommt erst spät im Stück ans Licht, gibt der von Hass erfüllten Figur zusätzliche Tiefe.

Birgit Simmler und Ondrej Soukup ist mit „Kalte Freiheit“ ein beeindruckendes Stück dokumentarischen Musiktheaters geglückt, in dem regionale Historie und Zeitgeschichte zusammenfließen. Hochspannend erzählt ihr bis in die Nebenrollen glänzend besetztes Musical ein bislang fast unbekanntes Kapitel des Kalten Krieges an der Nahtstelle zwischen Böhmen und Bayern.

Die Wunsiedler und ihre Gäste, sehr viele davon aus dem nahen Tschechien, erschaudern, als sie sehen, welche Tragödien sich vor 75 Jahren in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ereignet haben.

Nach ein paar Schrecksekunden am Schluss spenden sie dem Ensemble der Uraufführung ausgiebig Beifall und bejubeln die Akteure minutenlang.

SCHAUSPIELERIN

Bibiana Zeller ist gestorben

Wien – Die österreichische Schauspielerin Bibiana Zeller ist tot. Sie sei am Sonntag im Alter von 95 Jahren gestorben, bestätigte ihr Sohn Fabian Eder am Montag der Deutschen Presse-Agentur. Die Mimin war seit 1972 Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters gewesen. Einem breiteren Fernsehpublikum wurde sie in den frühen 1980er Jahren als Frau Kottan in der satirischen Krimiserie „Kottan ermittelt“ bekannt. Auch in der TV-Serie „Julia – Eine ungewöhnliche Frau“ mit Christiane Hörbiger in der Hauptrolle spielte Zeller mit. Zu ihren Markenzeichen gehörten feiner Humor und ein Gespür für Skurrilität sowie eine helle, zerbrechliche Stimme. *dpa*

Bibiana Zeller

AUSZEICHNUNG

Preis für Geigerin Julia Fischer

München – Geigensolistin Julia Fischer hat eine hohe Auszeichnung des Freistaats Bayern erhalten. Kunstminister Markus Blume (CSU) bezeichnete die Geigenvirtuosin am Montag als „herausragende Musikbotschafterin für Bayern“ und übergab ihr die Auszeichnung „Pro Meritis Scientiae et Litterarum“. Damit sollen ihre künstlerische Exzellenz und ihr besonderes Engagement für den künstlerischen Nachwuchs gewürdigt werden.

Fischer studierte bereits mit neun Jahren an der Hochschule für Musik und Theater in ihrer Heimatstadt München Geige. Mit 23 Jahren wurde sie in Frankfurt zur damals jüngsten Professorin Deutschlands berufen. Sie konzertiert mit renommierten Orchestern auf der ganzen Welt. *kna*

BAMBERGER SYMPHONIKER

Nach dem Sieg in Bamberg wartet auf Giuseppe Mengoli jetzt eine große Karriere

VON UNSEREM MITARBEITER **MARTIN KÖHL**

Bamberg – Das Finale für den Gustav-Mahler-Dirigierwettbewerb fiel ebenso festlich wie prominent aus: Preisverleihung, Mahler-Dirigat, Uraufführung, BR-Übertragung, und das alles bei vollem Haus. Nach einer ersten Mahlerschen „Nachtmusik“ ließ Intendant Marcus R. Axt es sich nicht nehmen, die bravouröse Leistung des Orchesters zu würdigen.

Identische Stücke ständig anders „gefüllt“ zu sehen, also von mehreren Wettbewerbs-Aspiranten verschieden interpretiert, das muss man erst mal geduldig und könnerhaft mitmachen. Vor der Preisverleihung durch Chefdirigent Jakub Hrůša und Marina Mahler, der Enkelin des Komponisten, wurde ein musikalischer Edelstein präsentiert: „Con moto“ von Bernd R. Deutsch, ein ungestümes Auftragswerk der Symphoniker, mit Verve dirigiert von Kevin Fitzgerald.

Wenn eine Uraufführung zu solchen Begeisterungsstürmen verleitet, wenn zeitgenössische Musik so packend sein kann, dann möchte man sagen: mehr davon!

Warme Worte von Hrůša

Natürlich stand an diesem Abend Giuseppe Mengoli, der unumstrittene erste Preisträger des Wettbewerbs, im Fokus.

Juryvorsitzender Jakub Hrůša begründete die Entscheidung mit den Worten, Mengoli habe „eine bescheidene und einfühlsame Persönlichkeit, die eine bemerkenswerte Harmonie zwischen Freundlichkeit und innerer Kraft aufweist“. Und das auf der Grundlage genauer Kenntnis der Partitur „und einem außerordentlichen Gefühl für Musik“.

Giuseppe Mengoli gewann in diesem Jahr den Gustav-Mahler-Dirigierwettbewerb in Bamberg. Foto: Marian Lenhard

Diese Einschätzung bestätigte sich in den Dirigaten von zwei Mahler-Sätzen, einem Haydn-Finale und den sieben frühen Liedern Alban Bergs, die von dem prominenten Bariton Thomas Hampson ideal timbriert und geradezu bewegend interpretiert wurden. Dass in ihm auch die Anlagen zu einem Heldentenor stecken, spürt man bisweilen, doch er domestiziert es klug.

Bisweilen fehlt die Raffinesse

Giuseppe Mengoli ist insofern „bescheiden“, als er es konsequent vermeidet, sich mit Extremen interessant zu machen. Zwar dürfen sich in der „Nachtmusik“ die Bläser mit Keckheiten hervortun und darf eine Klarinette auch mal gröblich trillern, aber das steht so in der Partitur.

Joseph Haydns „Oxford“-Finalsatz geriet ein wenig zu vordergründig, da fehlte die Raffinesse. Um so imposanter der Mahler-Ausklang. Es ist ja nicht einfach, einen jederzeit und in allen Details überzeugenden Weg durch die zerklüftete Partitur von dessen siebter Symphonie zu finden. Mengoli findet ihn und geht schließlich gegen Satzende enthusiastisch aus sich heraus. Diesem Dirigenten schaut man gerne zu, denn die Substanz der Musik und ihre Affekte spiegeln sich in seiner Gestik wider.

Der Preisträger wird nach dieser „Mahler-Competition“ einen gehörigen Karriereschub erfahren – wie alle Laureaten vor ihm. Der Bayerische Rundfunk, dessen ausgelobter Sonderpreis ihm ebenfalls zufiel, wird bedeutende Dirigate vermitteln und ihn weiter fördern.

Vor allem aber – und das freut das hiesige Publikum – wird Giuseppe Mengoli an das Pult der Bamberger Symphoniker zurückkehren.